

8 Knappheit und Genozid

Genozid (Völkermord) ist nicht unvermeidlich, er ist eine politische Entscheidung. Aber politische Entscheidungen, einschließlich Genozid, werden von vielen verschiedenen äußeren und inneren Kräften beeinflusst. Knappheit wird dabei bereits in nicht so ferner Zukunft zunehmend eine Rolle spielen.

Die Frage nach der Beziehung zwischen Knappheit und Genozid ist wichtig, zum einen, um die Ursachen von Genoziden zu verstehen, zum anderen, um das Risiko für zukünftige Genozide im 21. Jahrhundert abzuschätzen. Wenn sich die gegenwärtigen Trends – eine Kombination aus Umweltzerstörung, Verlust von Ackerland, Erschöpfung der Fischbestände, Schwinden der Brennstoffvorräte und einer Verdopplung der Weltbevölkerung auf rund elf Milliarden Menschen im Verlauf des 21. Jahrhunderts – fortsetzen, so wird dies in vielen Teilen der Welt zu außerordentlich harten Lebensbedingungen, wenn nicht gar zu einer Katastrophe führen. Diese Regionen, die vorwiegend in der Dritten Welt liegen, sind genau die Gebiete, in denen ein Großteil der Genozide seit 1945 stattgefunden hat.

Die Genozide in Bangladesch, Burundi, Kambodscha, Indonesien und Rwanda sind jedoch nicht durch materielle Knappheiten ausgelöst worden. Tatsächlich war Genozid – abgesehen von einigen Ausnahmen, auf die wir später noch zu sprechen kommen werden – nur selten eine Folge materieller Not; ganz im Gegenteil war materielle Not oft eine direkte Folge von Genozid. Dennoch wäre es in einer Welt, die im 20. Jahrhundert eine beispiellose Fähigkeit zu Massenmord demonstriert hat, überraschend, wenn schwere Mangelzustände nicht bereits vorhandene Tendenzen verschärften, soziale und politische Probleme durch Eliminierung der Gruppen zu lösen, die man für die Verursacher des Problems hält.

Knappheit ist ein Konzept, welches das Relative und das Absolute umfasst. Diejenigen Menschen, die an Überfluss und Fülle gewöhnt sind, werden unter Umständen bereits eine leichte Verringerung der Güter, die *ihnen zur Verfügung* stehen, als Knappheit begreifen; desgleichen fühlen sie sich vielleicht schon schlechter gestellt, wenn andere ihren materiellen Lebensstandard verbessern, während sie auf ihrem alten Niveau verharren. Bei diesen Beispielen ist Knappheit nicht nur relativ, sondern auch ein psychologisches Problem: Verlangen wird mit Bedarf verwechselt. Psychologische Knappheit ist eine wichtige Facette des *developmental genocide* (Genozid durch die moderne wirtschaftliche Entwicklung), des Schicksals vieler indigener Völker in der Vergangenheit und wahrscheinlich auch in der Zukunft. Zwar haben viele Philosophen im «Verlangen» und seiner Kontrolle das entscheidende Problem gesehen, doch gemäß moderner Auffassung, die auch der Vorstellung von Fortschritt und Entwicklung zugrunde liegt, sind die Ausweitung des Verlangens und das ständige Bemühen, die dadurch geschaffenen Erwartungen zu befriedigen, die Hauptgründe für unsere soziale Existenz. Es ist diese künstliche Knappheit, einer aus dem Verlangen statt aus dem Bedarf geschaffenen Knappheit, welche zu einem großen Teil die Entwicklungsprojekte antreibt, die das Leben indigener Völker im Namen des «Fortschritts» zerstört haben. Knappheit kann aber auch gleichzeitig absolut *und* materiell sein: Ohne Nahrung und Wasser sterben wir natürlich nach einiger Zeit.

Materiell gesehen, kann Knappheit mindestens zwei verschiedene Formen annehmen. Erstens kann es zu einer Ressourcenverknappung kommen – wenig landwirtschaftlich nutzbares Land, Wälder, die erschöpft sind, seit langem ausgebeutete Bodenschätze. Einige dieser Ressourcen lassen sich erneuern, während andere einfach nicht mehr da sind. Ob Ressourcen erneuerbar sind oder nicht, ist *per se* ein wichtiger Aspekt bei der Überwindung der Knappheit und ihrer Rolle als Auslöserin von mörderischen Auseinandersetzungen. Zweitens können Ressourcen aufgrund der Bevölkerungsgröße knapp sein: Selbst wenn alle Güter gleichmäßig verteilt würden, würde noch immer allgemeine Armut herrschen. Um diese Art von Knappheit zu verhindern, müssten entweder die materiellen Ressourcen erhöht werden (man denke zum Beispiel an die grüne Revolution in der Landwirtschaft) oder die Bevölkerung müsste verkleinert werden.

Zusätzlich zur beschriebenen psychologischen und materiellen Knappheit gibt es eine Form der Knappheit – politische Knappheit –, bei der sowohl materielle als auch politische Deprivation eine Rolle spielen. Wo politische Knappheit herrscht, gibt es unter Umständen genügend Ressourcen, um die Bedürfnisse aller zu erfüllen, doch die Verteilung begünstigt gewisse Gruppen und diskriminiert andere. In der Praxis gehen Ressourcenmangel und eine wachsende Bevölkerung häufig miteinander einher, was beides zu einer Politik der ungleichen Güterverteilung beitragen kann. Derartige Situationen findet man oft in ethnisch geteilten («pluralen») Gesellschaften, und sie tragen dazu bei, Forderungen nach Gleichbehandlung laut werden zu lassen, Forderungen, die oft mit Unterdrückung und bei andauerndem Konflikt mit dem Versuch eines partiellen oder totalen Genozids beantwortet werden. Gewaltentrennung, Schutz von Grundrechten und Gleichbehandlung könnten viel dazu beitragen, Schwierigkeiten zu überwinden, die sich anderenfalls durch schwindende Ressourcen und Bevölkerungswachstum verschärfen.

Die Beziehungen zwischen Genozid und Knappheit lassen sich wie folgt beschreiben. Zunächst einmal führt Genozid in der Regel zu Knappheit: Er ruft soziales Chaos hervor, zerrüttet die Wirtschaft, zerstört das Leben vieler hunderttausend, wenn nicht gar Millionen von Menschen, die Talente und produktive Fähigkeiten besitzen; zudem lenkt Genozid die Täter selbst von ihrer Rolle im Wirtschaftsleben ab und verwandelt sie in Menschen, die zerstören, statt produktiv und kreativ zu sein. In Extremfällen, wie in Rwanda, kann die wirtschaftliche Produktion völlig zum Erliegen kommen. Begünstigt durch Hungersnöte, vergiftete Wasserquellen und mangelnde Hygiene können sich überdies Krankheiten in der Bevölkerung ausbreiten. Wo es im Rahmen eines Krieges zum Völkermord kommt, wie in Bosnien, erleiden Wohnhäuser, Betriebe und die Umwelt selbst oft allesamt schwere Schäden, was zu einer zusätzlichen materiellen Not führt.

Selbst wenn der Genozid die beabsichtigten Opfer am stärksten trifft, sind auch die Täter nicht immun gegen die Knappheit, die der Massentod hervorruft. So starben beispielweise in Kambodscha hunderttausende von Menschen, mit denen die Roten Khmer eine neue bäuerliche Gesellschaft aufbauen wollten, durch Hungersnöte, die die Agrarpolitik

der neuen Herrscher mit sich brachte. Obwohl humanitäre Hilfe in Form von Nahrung und Medikamenten zur Verfügung stand, wollten die Roten Khmer diese Hilfe aus ideologischen Gründen nicht annehmen: Ihre Vision war die einer selbstgenügsamen bäuerlichen Gesellschaft; wenn Nahrung knapp war, dann, so das Regime, aufgrund von Sabotage durch «Feinde der Revolution», nicht etwa wegen eines Fehlschlagens des revolutionären Konzepts an sich.

Täter sind unter Umständen so darauf fixiert, eine bestimmte Gruppe von Menschen zu vernichten, dass sie nicht bedenken, welche Folgen ihre Handlungen für sie selbst haben. Oder sie erkennen zwar die Konsequenzen, doch das Kalkül, mit dem sie Kosten und Nutzen abschätzen, basiert auf Ideologie, Vergeltung oder Machtstreben, und nicht auf dem eigenen materiellen Wohlergehen.

Es gibt eine Form von Genozid, wo die Knappheit fast vollständig zu Lasten der Opfer geht. Beim Genozid an bedrohten Völkern aus ökonomischen Gründen (*developmental genocide*) ist es das Land der indigenen Bevölkerung, das «entwickelt», das heißt enteignet, wird, sodass ihnen die Ernährungsgrundlage verloren geht. Die Täter ihrerseits gewinnen Land, Gold, Holz oder billige Elektrizität mittels Staudämmen, die auf diesem Land errichtet werden.

Knappheit als Folge von Völkermord kann kurzfristig (zum Beispiel ein zeitweiliger Nahrungsmangel) oder anhaltend sein (wie in Bosnien, wo ein Großteil aller Häuser zerstört oder schwer beschädigt wurde). In einigen Fällen hält der wirtschaftliche Schaden sogar über Generationen an: Jahrzehnte nach dem Völkermord an den Armeniern 1915 sind Landstriche in der Osttürkei, die einst höchst produktiv waren, noch immer völlig verödet.

Direkter Konflikt wegen knapper Ressourcen ist ein anderes, immer wiederkehrendes Thema. Es gibt drei Situationen, die einen derartigen direkten Konflikt wahrscheinlich machen, und in allen dreien kann es zu Völkermord kommen. Die erste Situation entsteht durch Migration in Gebiete, die bereits von anderen Gruppen besetzt sind. Ein wohl bekanntes Beispiel dafür ist der Auszug der Israeliten aus Ägypten, ihre Wanderung nach Kanaan und die daraus resultierenden Kriege um Ressourcen, die in den frühen Büchern der Bibel stets als Vernichtungskriege beschrieben

sind. Migration selbst wird unter Umständen durch den Mangel an adäquaten Ressourcen ausgelöst, doch in der modernen Welt häufiger durch Verfolgung, Krieg und Völkermord.

Zweitens ist ein direkter Konflikt um materielle Ressourcen auch dort wahrscheinlich, wo Ressourcen, die sich in den Händen indigener Völker befinden, von anderen zur «Entwicklung» vorgesehen werden. Ein Großteil der Knappheit, welche von denjenigen empfunden wird, die diese Entwicklung vorantreiben, basiert auf einem Mangel an Überfluss und nicht auf wirtschaftlicher Not.

Eine weitere Form von Knappheit, die dabei eine Rolle spielt, ist die *Fehlverteilung* von Ressourcen, insbesondere von Land, und nicht ein *Mangel* an Ressourcen. Einer der Gründe, warum politische und ökonomische Eliten so viel Gefallen an Entwicklung (oder auch an «Fortschritt») finden, ist, dass diese «Entwicklung» eine Art Sicherheitsventil darstellt, um die Frustrationen der Landlosen und der Verarmten zu kanalisieren, ohne dass irgendeine Neuverteilung der von den Eliten gehaltenen Ressourcen erforderlich wäre. Die Kosten dieser Entwicklung werden vielmehr von den Menschen getragen, deren Land enteignet wird. Es gibt gegenwärtig weltweit rund 200 Millionen indigener Menschen, von denen die meisten bereits einem zunehmenden Druck hinsichtlich einer stärkeren und produktiveren Nutzung von Ressourcen ausgesetzt sind. Wenn man davon ausgeht, dass das 21. Jahrhundert ein Zeitalter der Knappheit wird, sieht die Zukunft dieser Menschen düster aus.

Die dritte Ausgangsbasis für einen direkten Konflikt um Ressourcen ergibt sich, wenn ein Staat zusammenbricht, aber keine Gruppierung die gesamte Macht oder Kontrolle erringen kann. Wenn ein Staat kollabiert und die Sicherheit von Leben und Eigentum nicht mehr garantieren kann, ist zu erwarten, dass die Knappheit zunimmt und dies zu einem Kampf um grundlegende Ressourcen führt.

Im Prinzip kann eine dominante Gruppe aus dem Nichts erwachsen und eine repressive Ordnung aufstellen. Es ist jedoch auch möglich, dass zahlreiche Gruppierungen den Konflikt viele Jahre auf niedrigem Niveau «köcheln» lassen, wobei alle Seiten wiederholt völkermörderische Attacken unternehmen. Genozid wäre in diesem Fall nicht mehr die Ausnahme, sondern Teil eines zerstörerischen Gleichgewichts. Unter diesen Be-

dingungen wäre das Leben sehr wahrscheinlich «armselig, gemein, brutal und kurz». In dieser Situation verwischt sich jede Unterscheidung zwischen Krieg und Verbrechen bzw. Krieg und Völkermord.

Die Geschichte des Genozids liefert auch viele Beispiele für Völkermorde, die primär durch schlichtes Aushungern der Opfer begangen wurden. Im Altertum war Kriegführen gleichbedeutend mit Genozid; wenn eine befestigte Stadt Widerstand leistete, gingen die Angreifer zur Belagerung über und schnitten die Eingeschlossenen von jeder weiteren Lebensmittel- und Trinkwasserzufuhr ab. Schließlich mussten die Menschen in der Stadt verhungern oder kapitulieren, woraufhin sie getötet oder versklavt wurden. Während der spanischen Eroberung von Mexiko wurden die Indianer durch Hunger zur Unterwerfung gezwungen, denn ihre Nahrungsvorräte wurden konfisziert und ihre Ernte verbrannt. Ein modernes Beispiel war die stalinistische, menschengemachte Hungersnot von 1932/1933 in der sowjetischen Ukraine, bei der rund fünf Millionen Ukrainer verhungerten, die meisten von ihnen waren Bauern, die das beschlagnahmte Getreide produziert hatten. Eine kalkulierte Politik, um Bauern in eine kollektive Landwirtschaft zu zwingen und einen wachsenden ukrainischen Nationalismus zu zerstören, führte innerhalb von zwei Jahren zum Tod von fast 20 Prozent der Bevölkerung.

Knappheit, besonders in ihrer psychologischen und politischen Form, spielt seit Jahrhunderten eine Rolle bei Völkermorden; materielle Knappheit ist hingegen seltener Ursache für Massentötungen. Weitere Motive sind Eroberungswille, Vergeltung, Dominanz und im Fall bestimmter Ideologien die völlige Umgestaltung der Gesellschaft, um Rettung und «Säuberung» zu erreichen. Viele der Motive und Zwänge, die zu Völkermord führen können, existieren zwar seit alters her und werden vermutlich auch weiterhin existieren, doch wir treten möglicherweise in ein Zeitalter ein, in dem Knappheit in ihren vielen Formen zunehmend mit darüber entscheidet, ob Machthaber Genozide veranlassen oder nicht. In diesem Zusammenhang umfasst «Knappheit» die Erschöpfung und Zerstörung natürlicher Ressourcen, geringes Pro-Kopf-Einkommen aufgrund des Bevölkerungswachstums sowie ungleiche Ressourcenverteilung. Sie schließt auch die psychologischen und politischen Knappheiten ein, die eine Rolle beim Genozid von indigenen Völkern und Minderheiten in

pluralen Gesellschaften spielen. Jede Form von Knappheit kann Umstände fördern, die einen Völkermord wahrscheinlicher werden lassen: Dazu gehören Konflikte um Ressourcen, Umsiedlungen und die daraus resultierenden Spannungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen, Verteilung von Ressourcen nach rassistischen, religiösen oder ethnischen Gesichtspunkten (was zu Forderungen nach Autonomie oder Unabhängigkeit führt) und eine Schwächung der staatlichen Legitimität, gefolgt von Revolution, Sezession oder wachsendem Autoritarismus, der die sozialen und politischen Probleme mit Gewalt zu lösen versucht. Unter diesen Umständen können sich auch neue Ideologien entwickeln, die wahrscheinlich im Rahmen von ethnischer Zugehörigkeit oder Religion formuliert werden. In einigen Fällen wird der Staat in verschiedene, einander bekämpfende Gruppen zerfallen, von denen zwar keine die Herrschaft erringen, aber eine einzelne andere Gruppen in immer wieder aufflammenden Kämpfen dezimieren kann. Und schließlich erwachsen aus Völkermord neue, insbesondere materielle Knappheiten, die das Fundament für weitere Gewalt in der Zukunft legen.

Um ein Beispiel für die möglichen Auswirkungen von Knappheit anzuführen, die zum Völkermord beiträgt: Wo die Legitimität des Staates oder der herrschenden Gruppe in einer pluralen Gesellschaft angegriffen wird, wird das alte Regime wahrscheinlich zu autoritären Mitteln greifen, um sich an der Macht zu halten. Doch dadurch entfremdet es die Minderheiten, die es zuvor von der Macht ausgeschlossen hat, noch stärker. Durch diese Entfremdung wird die Autorität der Elite noch weiter herausgefordert, die darauf mit noch mehr Gewalt, einschließlich Massakern, antwortet. Dieses Beispiel ist klassisch; es zeigt, wie es in ethnisch geteilten, pluralen Gesellschaften zum Völkermord kommt. Wenn materielle Knappheit hinzukommt – die sich in Zukunft wahrscheinlich verschärft –, dann werden zunehmend Ansprüche an die Machthaber gestellt. Diese Ansprüche werden aufgrund von Ressourcen- und Kompetenzmangel oder mangelnder Fairness nicht erfüllt, was die Legitimität der Herrschaft der dominanten Elite weiter aushöhlt. In solchen Situationen liegt es nahe, gegenüber den Forderungen hart durchzugreifen, aber auch, die knappen Ressourcen noch entschiedener nach ethnischen Gesichtspunkten zu verteilen und die Mitglieder der herrschenden Klasse zu begünstigen. Das Ergebnis könnte

man zum Teil als «Politik der Identität» bezeichnen – eine Politik, bei der man seine eigenen Leute favorisiert, zum Teil aber diejenigen Bürger/innen belohnt, die den Machthabern loyal erscheinen. Im Endergebnis geht das Regime in Zeiten der Knappheit von seinem üblichen Muster der Diskriminierung zu einer Politik über, die die Not vergrößert und im Extremfall ins Elend führt. Wenn die Schwächsten der Gesellschaft die Möglichkeit haben, Widerstand zu leisten, dann löst diese Gewalt ihrerseits eine neue Spirale der Unterdrückung aus: Es beginnt mit Massakern, die möglicherweise eine bestimmte Gruppierung an ihrem Platz halten, und endet unter Umständen mit Völkermord, dem Versuch, diese Gruppe völlig zu vernichten.

In diesem Szenario treffen ein bestimmter Typ von Gesellschaft (plural), ein bestimmter Typ von Regime (autoritär), ein bestimmter Typ von Politik (ungleichmäßige Ressourcenverteilung), eine Herausforderung für diese Politik (durch die als minderwertig angesehene und von der Macht ausgeschlossene Gruppe) und materielle Knappheit (aus welchen Gründen auch immer) aufeinander und bilden eine tödliche Mischung.

Einem Völkermord vorbeugen

Genozidforscher/innen möchten verstehen, warum es zu einem solchen extremen Gewaltausbruch kommt und warum er sich gegen bestimmte Gruppen richtet. Hinter der Suche nach Verständnis steht jedoch nicht nur der Wunsch nach Erkenntnis, sondern auch das Bemühen, Wege zu finden, um dieses Wissen zur Verhinderung künftiger Genozide einzusetzen. Wie bereits erwähnt, ist Genozid keineswegs ein unausweichliches Schicksal, dennoch gibt es einige begünstigende Elemente, und wenn man sie überwinden kann, steigt die Wahrscheinlichkeit, einem Genozid vorzubeugen. Dieses Kapitel schließt mit ein paar Überlegungen über mögliche Maßnahmen, die die Verbindung zwischen Völkermord und Knappheit durchbrechen können.

Die Maßnahmen fallen in zwei große Kategorien. Erstens stellt sich die Frage, wie mit Knappheit umgegangen werden sollte, ohne dass Regime sich unter Druck fühlen, Völkermord zu begehen. Zweitens stellt sich die allgemeinere Frage, wie man Völkermord verhindern kann, selbst wenn sich ein derartiger Druck nicht völlig abbauen lässt.

Knappheit verringern

Wie wir gesehen haben, kann Knappheit eine Reihe verschiedener Formen annehmen: Es gibt psychologische, politische und materielle Varianten. Lassen Sie uns diese Formen nacheinander betrachten.

Die psychologische Erwartung einer ständig wachsenden materiellen Befriedigung ist in der modernen Weltsicht tief verwurzelt, doch statt zu versuchen, die Natur zu beherrschen, könnten wir sie respektieren, mit ihr zusammenarbeiten und uns als Teil der Natur betrachten, von deren Existenz unser Überleben abhängt. Ein anderer Ansatz wäre es, darauf aufmerksam zu machen, dass beispielsweise das Abholzen des Regenwaldes nicht die beste Nutzung dieser Ressource ist, und dass viele Großprojekte in «Entwicklungsländern» Fehlschläge waren, die zahlreiche Menschenleben gekostet, Unsummen verschlungen und die Umwelt geschädigt haben.

Deprivation (Mangel) ist zudem der Pfeiler politisch definierter Knappheit. Sie enthält drei Elemente: Deprivation in Bezug auf Macht, materiellem Wohlstand und Respekt. Plurale Gesellschaften zeigen diese Formen von Deprivation häufig, was wiederum zu einer Herausforderung der autoritären Strukturen führt und dadurch Repressionen und erneute Forderungen nach Gleichheit oder Autonomie nach sich zieht – ein Teufelskreis, der ohne Eingreifen von außen in Völkermord endet. Tatsächlich wurde Genozid im 20. Jahrhundert in den meisten Fällen von politischer Knappheit ausgelöst, die aus Dominanz und Ausschluss erwuchs. Betroffen sind also nicht nur gespaltene Gesellschaften, sondern auch autoritäre Regierungen.

Die Bedingungen, um einen Völkermord abzuwenden, der unter anderem aus politischer Knappheit erwächst, sind ziemlich klar. Machtteilhabe in irgendeiner Form ist notwendig. Welche Form genau sie haben müsste, kann von Gesellschaft zu Gesellschaft variieren, doch denkbar wären zum Beispiel Föderalismus, ein gewisser Grad an Autonomie der Gruppierungen, bestimmte Posten oder ein bestimmter Prozentsatz an Posten beim Militär, in der Verwaltung oder im Parlament, der für die Mitglieder der zuvor unterdrückten Gruppierung reserviert wird. Eine solche Teilhabe an der Macht würde Gerechtigkeit bei der Güterverteilung erfordern. Und schließlich wären eine gewisse Akzeptanz der Minderheit sowie

der Abbau von Zerrbildern und Vorurteilen unabdingbar, die als Rechtfertigung für die Ungleichbehandlung dieser Gruppe gedient haben.

Diese Bedingungen lassen sich leicht aufzählen, doch Gesellschaften haben ihre eigene Geschichte, und ihre sozialen Ordnungen sind kein Zufall. Die Alternative zu einer Veränderung der existierenden Verhältnisse ist eine Intervention von außen.

Die dritte Form von Knappheit ist die offensichtlichste und diejenige, die am schwierigsten zu überwinden ist. Materielle Knappheit hat zwei mögliche Ursachen: Entweder sind die Ressourcen nicht verfügbar, oder sie sind derart beschädigt, dass sie nicht mehr produktiv sind und der Pro-Kopf-Ertrag aufgrund des Bevölkerungswachstums unter Umständen gesunken ist. Die Lösungen für Ressourcenverknappung und Bevölkerungsexplosion sind sowohl technischer als auch politischer Natur. Überdies sind diese beiden Ursachen für Mangel so stark miteinander verflochten, dass es unmöglich ist, ein Problem ohne das andere zu lösen.

Ein hohes Bevölkerungswachstum tritt meist genau in den Gesellschaften auf, die es sich am wenigsten leisten können, in Regionen, die bereits unter Ressourcenmangel leiden oder deren Regierungen Ressourcen so verteilen, dass bestimmte Gruppen begünstigt und andere benachteiligt werden. Berücksichtigt man die existierenden Spannungen in solchen Gesellschaften, dann führt rasches Bevölkerungswachstum geradewegs zu noch größerem Mangel, zu Gewalt und einem möglichen Genozid. Der Teufelskreis des Mangels verschlimmert beides, weil die vorhandenen Güter nun unter mehr Menschen aufgeteilt werden müssen und weil Versuche zur Produktivitätssteigerung (insbesondere, was Wohnraum und Nahrung angeht) häufig zu schweren ökologischen Schäden führen und damit die Kapazität, den materiellen Bedarf zu decken, weiter schmälern.

In der Vergangenheit ist die Bevölkerungsdichte innerhalb eines bestimmten Territoriums immer wieder durch Abwanderung, Krankheit, Hungersnöte, Krieg und Völkermord verringert worden. Diese Faktoren werden wohl auch in Zukunft eine Rolle spielen, doch auch weniger apokalyptische Visionen sind möglich, die allerdings in ihrer Durchführung nicht frei von Schwierigkeiten sind. Hohe Geburtenraten sinken in der Regel, wenn vier Bedingungen erfüllt sind: eine geringe Sterberate, eine relative Verbesserung des Lohns, die Möglichkeit zu Familienplanung und

Geburtenkontrolle sowie die Gleichstellung der Frau. Dort, wo diese Bedingungen nicht erfüllt sind, wird sich das Bevölkerungswachstum höchstwahrscheinlich fortsetzen, was eine zunehmende Verarmung und dauerhafte Umweltschäden nach sich zieht.

Das Problem der Ressourcenknappheit ist gleichermaßen schwierig zu lösen, doch man kann einen gewissen Fortschritt erzielen, wenn sich die Populationsgröße stabilisieren lässt. Allzu oft bestand die Antwort auf Bevölkerungswachstum darin, Mittel einzusetzen, die zwar zeitweilig Erleichterung bringen, doch auf Dauer zu noch größerer Ressourcenverknappung führen.

Institutionelle und politische Maßnahmen

Knappheiten verschärfen die Bedingungen, die Völkermord als Mittel zur Problemlösung begünstigen, doch dies gilt nur für Gesellschaften, die bereits durch rassistische, religiöse oder ethnische Schranken geteilt sind und von einem autoritären Regime gelenkt werden. Diese Erkenntnis führt uns zu der allgemeineren Frage, wie sich Genozid selbst dann verhindern lässt, wenn nicht der gesamte Druck, der durch Knappheit hervorgerufen wird, aufgehoben werden kann.

Man kann zahlreiche Schritte unternehmen, um einen Genozid zu verhindern. Staaten und internationale Organisationen können das Prinzip von «Zuckerbrot und Peitsche» verfolgen, um soziale und politische Veränderungen in geteilten, repressiven Gesellschaften zu unterstützen. Gesellschaften, denen man zutraut, zum Mittel des Völkermordes zu greifen, können identifiziert und streng überwacht werden. Frühwarnsysteme für die Wahrscheinlichkeit eines Genozids würden Regierungen und internationalen Körperschaften Zeit geben, über geeignete Gegenmaßnahmen zu entscheiden. Öffentlichkeitsarbeit und die Mobilisierung der Bürger/innen durch NGO, die sich für Menschenrechte einsetzen und Handlungsdruck auf Regierungen ausüben, sind in diesem Zusammenhang ebenfalls wichtig. Das internationale Recht kann durch die Schaffung eines ständigen Tribunals gestärkt werden, das über diejenigen Menschen zu Gericht sitzt, die Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Genozid begangen haben. Zudem muss das Recht auf humanitäres

Eingreifen anerkannt und zu einem wirksamen Instrument gemacht werden. Gegenwärtig haben einzelne Staaten die Kapazität zu intervenieren, und die Vereinten Nationen können eine Koalition von Mächten zusammenstellen, wie in Bosnien und Somalia. Viel effektiver ist jedoch eine ständige internationale Eingreiftruppe, die rasch eingesetzt werden kann; dies wäre wahrscheinlich auch das beste Mittel, einem Genozid vorzubeugen. Ebenfalls entscheidend ist, dass Staaten ihre Definition von nationalem Interesse so erweitern, dass sie die Verhinderung von Völkermord einschließt, denn ohne diese Voraussetzung werden die anderen Schritte wahrscheinlich gar nicht erst in Gang kommen. Hier laufen Moral und Realpolitik weitgehend zusammen.

Schlussfolgerungen

Viele, wenn nicht alle Strategien zur Verhinderung eines Genozids und zur Verringerung von begünstigenden psychologischen, politischen und materiellen Knappheiten könnten effizient sein, *wenn sie in die Tat umgesetzt würden*. Einen Völkermord zu verhindern, ist jedoch weniger eine Sache des Wissens denn des politischen Willens. Deshalb stehen für die Zukunft zwei Fragen im Raum, die miteinander verknüpft sind: Werden die Staaten und internationalen Organisationen Genoziden weiterhin mehr oder minder tatenlos zuschauen? Oder wird sich in diesem Jahrhundert am Ende die menschliche Fähigkeit durchsetzen, soziale und politische Probleme auf humane Art und Weise zu lösen?

Wege aus der Krise

Es gibt weder einfache noch garantiert erfolgreiche Lösungen für Probleme wie Knappheit, Genozid oder die zunehmende Wahrscheinlichkeit, dass die materiellen Knappheiten des 21. Jahrhunderts den Druck in Richtung Genozid verschärfen werden – ein Druck, der bereits durch Knappheiten ausgeübt wird, die in der Politik und in modernen Erwartungen wurzeln. Doch es gibt mögliche Lösungen, und selbst wenn diese nicht hundertprozentig erfolgreich sind, könnten sie die Häufigkeit von Genoziden reduzieren.

Wenn Knappheit Völkermord begünstigt, ist jeder Versuch, diese Knappheit zu lindern, sinnvoll. Doch wie wir gesehen haben, gibt es verschiedene Formen von Knappheit. Eine Verringerung der materiellen Knappheit erfordert vor allem einen Rückgang des Bevölkerungswachstums. In diesem Zusammenhang ist es entscheidend, die Stellung der Frau zu verbessern und Familienplanung zu ermöglichen. Um die ständigen Attacken auf das Leben indigener Völker zu verhindern, müssen wir unsere Haltung gegenüber der Umwelt ändern, und führende Kreditgeber müssen mehr Verantwortung für die ökologischen und menschlichen Auswirkungen von «Entwicklungsprojekten» übernehmen. Schließlich ist auf Seiten des globalen Kapitalismus Zurückhaltung erforderlich. Politische Knappheit ließe sich durch Gewaltentrennung und durch die Umwandlung autoritärer in demokratische Regime verringern. Außerdem ist es entscheidend, dass die Wirtschaft die Grundbedürfnisse befriedigen kann.

Auf internationaler Ebene könnten viele Schritte dazu beitragen, Genoziden vorzubeugen. Die wichtigste Maßnahme besteht jedoch darin, dass Regierungen ihr «nationales Interesse» neu definieren und die Verhinderung von Genozid darin einbeziehen. Solange der politische Wille für wirksame Schritte noch nicht da ist, um dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu verhindern, wird Genozid eine Möglichkeit bleiben, mit der wir rechnen müssen.

Weiterführende Literatur

- ARENS, Richard (Hrsg.). 1976. *Genocide in Paraguay*. Philadelphia: Temple Univ. Press.
- CONQUEST, Robert. 1986. *The Harvest of Sorrow: Soviet Collectivization and the Terror-Famine*. New York: Oxford Univ. Press. – Deutsche Ausgabe 1988. *Ernte des Todes. Stalins Holocaust in der Ukraine 1929–1933*. München: Langen Müller.
- FEIN, Helen. 1993. «Accounting for Genocide after 1945: Theories and Some Findings.» *International Journal on Group Rights* 1: 79–106.
- HIRSCH, Herbert. 1995. *Genocide and the Politics of Memory Studying Death to Preserve Life*. Chapel Hill: Univ. of North Carolina Press.
- HOBBS, Thomas. 1651. *Leviathan; or, The Matter, Forme, and Power of a Commonwealth Ecclesiasticall and Civil*. 1651. Nachdruck. Oxford: Blackwell. Deutsche Ausgabe 1996 (7. Aufl.). *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen*

und bürgerlichen Staates. Frankfurt/Main: Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft.

HOMER-DIXON, Thomas F. 1991. «On the Threshold: Environmental Changes as Causes of Acute Conflict.» *International Security* 16: 76–116.

KUPER, Leo. 1981. *Genocide: Its Political Use in the Twentieth Century*. New Haven: Yale Univ. Press.

SMITH, Roger W. 1987. «Human Destructiveness and Politics: The Twentieth Century as an Age of Genocide.» In *Genocide and the Modern Age: Etiology and Case Studies of Mass Death*, herausgegeben von Isidor Wallimann and Michael N. Dobkowski, 21–39. Westport, Conn.: Greenwood Press.

– 1998. «Scarcity and Genocide.» In *The Coming Age of Scarcity: Preventing Mass Death and Genocide in the Twenty-first Century*, herausgegeben von Michael Dobkowski und Isidor Wallimann, 199–219. Syracuse: Syracuse Univ. Press.

VAN CREVOLD, Martin L. 1991. *The Transformation of War*. New York: Free Press.